*Burgen und Schlösser bestimmen an vielen Orten Europas das Landschaftsbild. Heute denken die meisten Betrachter sofort an stolze Burgherren, edle Ritter und schöne Burgfräulein. Mit dem Tourismus, den diese romantischen Bilder anziehen, lässt sich viel Geld verdienen. Burgführungen und Mittelaltermärkte locken zahlreiche Besucher an. Die Dekoration ist luxuriös, die edlen Ritter gelten als Vorbilder der Höflichkeit. Doch wie romantisch war das Leben in mittelalterlichen Burgen wirklich? Es stellt sich die Frage: „Ritter, Burgen und Schlösser – So romantisch, wie es verkauft wird?“*

*---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------*

Im Mittelalter lebten nur die wenigsten Menschen in Burgen oder Schlössern. Also waren auch nur ganz wenige Frauen adelig oder gar echte Prinzessinnen. Der Großteil der Bevölkerung lebte auf dem Land. Dieses Land, das Bauern bewirtschafteten, gehörte nicht den Bauern selbst. Das Land gehörte Adeligen (nur die wohnten mit ihrer Familie und Dienern tatsächlich in Burgen) oder der Kirche. Das waren die sogenannten Grundbesitzer. Deswegen mussten die Bauern auch regelmäßig Abgaben an die Adeligen oder die Kirche leisten. Von ihrer Ernte brauchten Bauern ungefähr ein Drittel, um neue Pflanzen zu säen. Ein weiteres Drittel mussten sie abgeben. Nur das letzte Drittel hatten die Bauern übrig, um sich und ihre Familie zu ernähren. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mussten Bauern harte Arbeit leisten. Ihr ganzes Leben richtete sich nach den Jahreszeiten. Ihre Kleidung fertigten die Bauern selbst aus Materialien, die ihnen Viehzucht und Ackerbau zur Verfügung stellten. Typische Stoffe waren Leinen oder Wolle.

Für Bäuerinnen bedeutete die Arbeit auf dem Land nicht nur die Hilfe bei der Ernte, sondern auch das Anfertigen von Kleidung für die ganze Familie und das Kümmern um den Haushalt. Ähnlich wie bei adeligen Frauen, durften sich Bäuerinnen ihre Ehemänner nicht immer selbst aussuchen. Oftmals mussten sie den erstbesten Heiratskandidaten zum Ehemann nehmen. Denn vor allem in harten Zeiten hatten Väter ein Interesse daran, hungrige Münder loszuwerden. Verheiratete Töchter zogen stets in den Haushalt ihrer neuen Ehemänner. Später waren Frauen dann freier ihrer Wahl, vor allem in Gegenden, in denen Familien mehr Söhne als Töchter hatten. Dort konnten auf festlichen Angelegenheiten wahre Heiratsmärkte entstehen, auf denen potentielle Ehemänner um die Aufmerksamkeit der Frauen buhlten.

Doch der Alltag war nach wie vor hart: Naturkatastrophen und Krankheiten waren die Bauern mehr oder weniger ausgeliefert. Sie wurden als Strafe Gottes angesehen. Wenn es brannte, war es für eine einzige Bauernfamilie oft schwer, das Feuer alleine zu löschen. Erst als es Dörfer gab, konnte man auf die Hilfe anderer Dorfbewohner hoffen. Wenn es Krieg gab, mussten die Bauern fliehen. Wenn sie Glück hatten, ließ ihr Herr sie in seine Burg. Es kam aber auch vor, dass die Tore geschlossen blieben. Die Bauern waren den Feinden dann hilflos ausgeliefert. Denn der Burgherr musste sich darauf vorbereiten, die Belagerung seiner Burg zu überstehen.

*Text nach: Huismann, Frank, Ländliches Leben im Mittelalter im Paderborner Land, Paderborn 2007.*